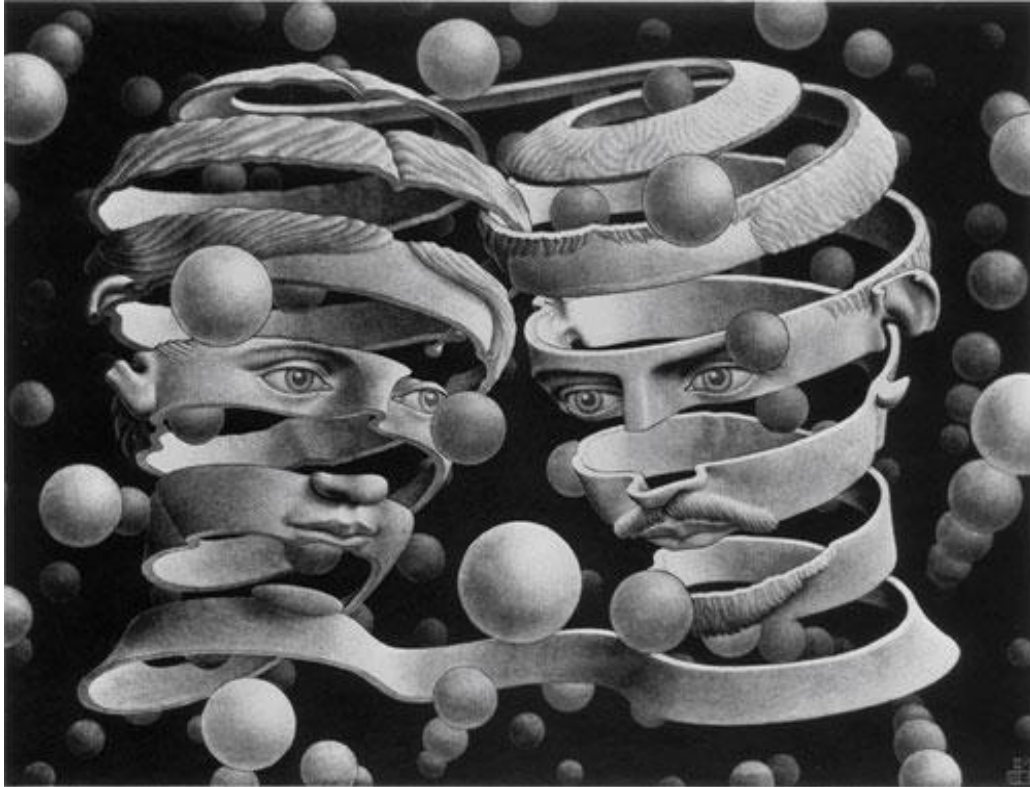




*VERBINDLICHE RICHTLINIEN FÜR SEMINARARBEITEN AM  
ZENTRUM FÜR TRANSLATIONSWISSENSCHAFT*



**WISSENSCHAFTLICHES SCHREIBEN**

*EIN ERSTE-HILFE-KASTEN*

*WORKING PAPER*

*KARLHEINZ SPITZL*

*°WIEN, IM OKTOBER 2010*

*[AUSGENOMMEN KAPITEL 3: BEATRICE FISCHER & KARLHEINZ SPITZL]*

*AKTUALISIERT 2014*

\*\*\*\*\*

*Titelbild: M. C. Escher - Bond of Union, Lithograph (1956). All M.C. Escher works © The M.C. Escher Company – the Netherlands, 2008. All rights reserved. Used by permission – <[www.mcescher.com](http://www.mcescher.com)>*

# INHALTSVERZEICHNIS

To Begin at the Beginning [...]	3
1. Orientierung: Recherchen, Ressourcen, Quellen	4
2. Oberfläche: Visualisierung, Style, Layout	7
3. Deklaration: Verweis, Zitat, Bibliographie	13
4. Stil: Register, Konvention, Strategie	24
5. Ethik: Personen, Gruppen, Kategorien	25
[... ] anstelle eines Epilogs	28

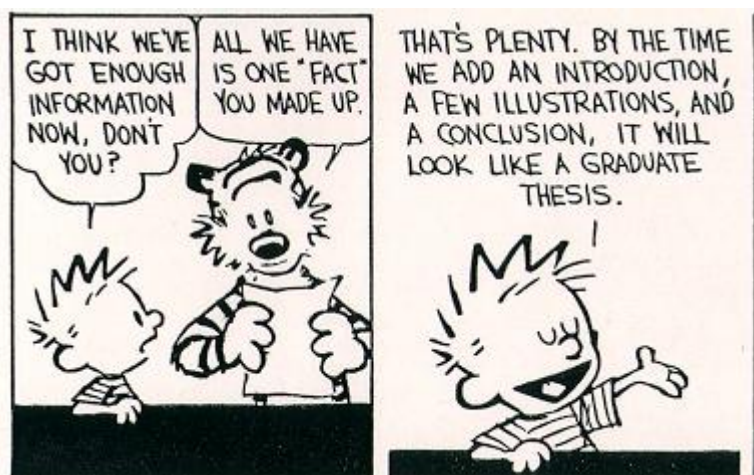


Abb. 1: 'Thesis', ©Bill Watterson (Universal Press Syndicate), 1992.

# TO BEGIN AT THE BEGINNING [...]

*When you are a Bear of Very Little Brain, and you Think of Things,  
you find sometimes that a Thing which seemed very Thingish inside you  
is quite different when it gets out into the open  
and has other people looking at it.*

[A. A. Milne<sup>1</sup>]

an uns angehende wissenschaftliche arbeit\*innen:

das vorliegende *first-aid-kit* wurde als e r s t e hilfstellung  
für das verfassen wissenschaftlicher texte konzipiert.

es nimmt auf die grundlegenden konventionen formal-wissenschaftlicher arbeitsweise[n] unseres  
sozio-kulturellen kontexts bezug.

die [multimedialen/schriftlichen] darstellungsformen wissenschaftlicher arbeiten  
sind an die konventionen des dominanten wissenschaftlichen diskurses gebunden.

bei diesen konventionen handelt es sich jedoch um vielfältige & dynamische konstrukte.

für das vorliegende *first-aid-kit* wurde aus dieser vielfalt eine mögliche  
– praktikabel & funktionell erscheinende – darstellungsform ausgewählt.

für den rahmen der aktuellen lehrveranstaltung stellt dieses *first-aid-kit* eine **obligatorische  
regelung** dar.

für die lehrveranstaltungsbeurteilung ist somit die exakte umsetzung  
der dargestellten kriterien maßgeblich.

darüber hinaus hat das vorliegende *first-aid-kit* jedoch noch viel platz.  
es kann situationsadäquat adaptiert werden: neues rein. irrelevantes raus [...]

außerhalb der lehrveranstaltung kann das *first-aid-kit* gewissermaßen als  
eine erste formalwissenschaftliche richtschnur dienen, die – mit zunehmender  
persönlicher entwicklung & erfahrung – gespannt, gelockert, verlängert, verkürzt,  
[...] verschoben werden kann.

viel freude, geduld & inspiration,  
karlheinze spitzl

wien, im oktober 2010

---

<sup>1</sup> Milne, Alan Alexander. 1986. *Pooh Book of Quotations: in which will be found some useful information and sustaining thoughts by Winnie-the-Pooh and his friends. Compiled by Brian Sibley. With decorations by E. A. Milne.* London: Methuen, 32.

# 1. ORIENTIERUNG: RECHERCHEN, RESSOURCEN, QUELLEN

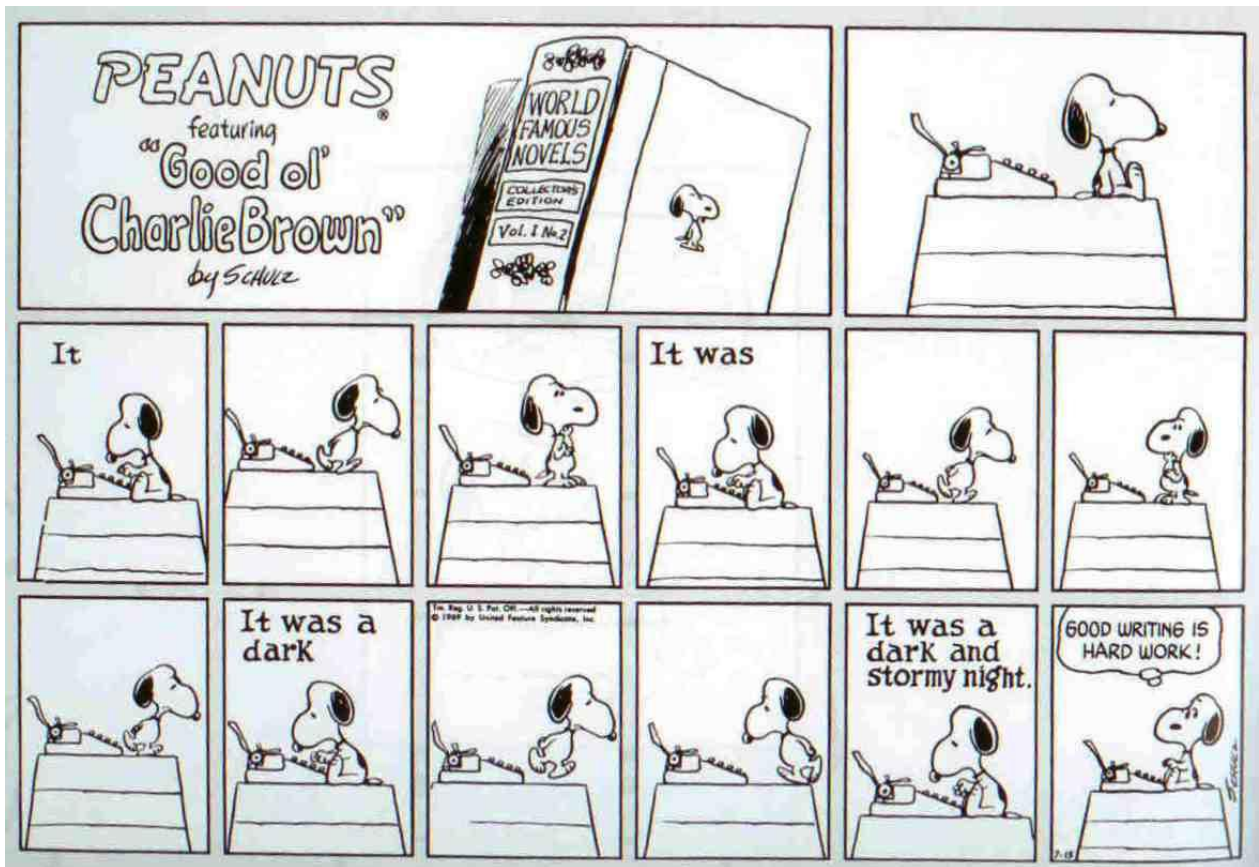


Abb. 2: ‚Good ol‘ Charlie Brown‘ ©Charles M. Schulz (Peanuts Worldwide LLC), 1989.

Häufig assoziieren wir wissenschaftliche Arbeit in unserem Denken mit Anstrengung – *wissenschaftlicher Anstrengung*. Wissenschaftliches Arbeiten erfordert aber auch Kunst & Geschick. Ein Aspekt dieser Kunst wird in der Wissenschaftstheorie mit dem Begriff der *Heuristik*<sup>2</sup> bezeichnet. Dabei handelt es sich um jene Kunst, die es uns Wissenschaftler\*innen ermöglicht, trotz begrenzter Ressourcen – z. B. Wissen, Verstehen, Zeit, Kapital, Infrastruktur, etc. – zu adäquaten/funktionalen Ergebnissen zu gelangen. Auf Grenzen (oder zuweilen gar Leere) zu stoßen, gehört zu wissenschaftlicher Arbeit dazu, genauso wie der diesbezügliche erste Schreck (oder schlimmstenfalls gar Panik). Lasst uns in diesem Zusammenhang drei Dinge nicht vergessen: unser Ziel <> in Bewegung zu bleiben <> aufeinander vertrauen (*niemand ist allein!*).



Abb. 3: ‚Last-minute Panic‘, ©Bill Watterson (Universal Press Syndicate), 1992.

<sup>2</sup> (griech.) ‚εὐρίσκει‘ > (dt.) z. B. ‚ich finde‘.

Einen wichtigen Teilaspekt wissenschaftlicher Arbeit stellt eine effiziente Recherche dar. Für Studierende an Wiener Universitäten bestehen diesbezüglich große Potentiale, eine gute Infrastruktur und weitgehend barrierefreie/niederschwellige Zugriffsmöglichkeiten.

Wissenschaftliche Arbeit ist ohne transdisziplinäre Verschränkung nicht denkbar?<sup>3</sup> Jedes diskursive Feld (Thema, Fachgebiet) ist in anderen unter-, über- oder nebengelagerten, nahen oder fernen, anderen Feldern verwurzelt oder mit diesen in besonderer Weise verwoben/verschränkt. So werden beispielsweise beim Thema ‚Zensur in der Translation‘ zugleich auch die diskursiven Felder der Politikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Rechtswissenschaft, Religionswissenschaft, etc. aufgerufen; von soziologischen Fragestellungen wie ‚Sichtbar/Un/Sichtbarkeit?‘ einmal ganz abgesehen. Ein berufsbezogen anwendungsorientiertes Thema könnte hingegen u. a. die Felder Informatik, Telekommunikation, audiovisuelle Technik, Arbeitsmedizin, Organisationsmanagement, Marketing, Betriebswirtschaft, Ästhetik, etc., aktivieren.



Abb. 4: Interconnectedness (Quelle/Urheber\*in unbekannt.)

In allen diesen Bereichen stehen uns eine Vielzahl an Ressourcen zur unmittelbaren Verwendung zur Verfügung, im universitären Feld Fachbereichsbibliotheken aller Universitäten, wie WU, TU, MedUni, Univ. f. angew. Kunst, Akademie d. bild. Künste, BOKU, Sigmund Freud Privatuniversität, Univ. f. Musik und darstellende Kunst, etc..

Im außeruniversitären Bereich stehen z. B. die Bibliotheken folgender Institutionen zur Verfügung: Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Stadtbibliotheken, ÖNB, ÖFSE-Baobab-Frauensolidarität-C3, DÖW, Bibliothek im Lila, ÖAW, la:sf-Bibliothek, Simon Wiesenthal Library, Staatsarchiv, SADOCC, Bibliotheken von Fachverbänden, wie z. B. der Österr. Autistenhilfe, etc.. Diese Bibliotheken können mit Student\*innenausweis und Meldezettel kostenlos<sup>4</sup> genutzt werden.

### Österreichischer Bibliothekenverbund [obv]

Im [obv] können wir die Bibliotheksbestände nahezu aller für den Bereich wissenschaftlicher Arbeit relevanten Bibliotheken abklären:

<http://www.obvsg.at/kataloge/verbundkataloge/>

### Fernleihesystem der Universitätsbibliothek Wien

Das Fernleihesystem der Universität Wien (<http://bibliothek.univie.ac.at/fernleihe.html>) ermöglicht eine unkomplizierte Bestellung von Publikationen anderer österreichischer (oder ausländischer) Bibliotheken (kurze Wartezeiten; Portogebühren).

<sup>3</sup> Kann etwas ‚nicht denkbar‘ sein [...]?

<sup>4</sup> Ausnahme: ÖNB.

## E-Journal Section der Universitätsbibliothek Wien

Wir haben - von zu Hause aus - die Möglichkeit auf eine große Anzahl an Fachzeitschriften (zumeist in vollem Umfang) zuzugreifen. Dafür ist nur eine Freischaltung des VPN<sup>5</sup>-Tunnels durch den *Zentralen Informatikdienst der Universität Wien* (ZID: +43-1-4277-140 60; <http://www.univie.ac.at/ZID/vpn/>) notwendig (auf Link unter „VPN via Browser“ klicken). Mittels VPN-Tunnel wird uns der Zugang zum Netzwerk der *Universitätsbibliothek Wien* und somit auch zu allen abonnierten E-Journals ermöglicht.

E-Journal-Link:

<http://bibliothek.univie.ac.at/zeitschriftensuche.html> .

## Spezialisierte Datenbanken

Darüber hinaus verfügen viele der Fachbereichsbibliotheken über zusätzliche fachspezifische Datenbanksysteme (z. B. Benjamins Translation Studies Bibliography), die uns ebenso von zu Hause aus via Internet zur Verfügung stehen. Nötig ist wiederum die allgemeine Freischaltung für den VPN-Tunnel zum Netzwerk der Universität Wien (siehe oben). Bei Fehlermeldungen könnt Ihr Euch an [dbs.zid@univie.ac.at](mailto:dbs.zid@univie.ac.at) wenden.

Nach Freischaltung erfolgt der Zugang über

<https://univpn.univie.ac.at/+CSCOE+/logon.html>

Link zum Datenbankservice der Uni Wien: <http://bibliothek.univie.ac.at/datenbanken>

Auch *Google Scholar* <http://scholar.google.at/> bietet einen eigenen Suchdienst für wissenschaftliche Publikationen.

## E-Books

Wir können auch im Cyber-Space direkt auf Publikationen zugreifen:

z. B. <http://www.inlibroveritas.net/> oder <http://books.google.com/books> .

*Unser (vorläufiges) Résumé: [...] die Quellen sprudeln, die Welt ist offen!*

## Quellenkritik & Verwendbarkeit von Quellen

Grundsätzlich liegt es an der Expertise von uns Wissenschaftler\*innen, welche Quellen wir als relevant und geeignet befinden (Konventionen <> Entscheidungsmacht <> Konsequenzen <> Verantwortung). Fragmentarische oder skizzenhafte Lehrveranstaltungsunterlagen (z. B. Mitschriften, Skripten) sind zumeist als Quellen nicht geeignet, können aber als Anregung für tiefergehende Recherchen (gen Ursprung der LV-Inhalte) dienen. Quasi-anonyme bzw. durch eine Vielzahl an User\*innen niederschwellig veränderbare Daten aus dem *Cyber-Space* sind im Hinblick auf die Qualitätskriterien wissenschaftlicher Arbeitsweise (Klarheit <> Nachvollziehbarkeit <> Reproduzierbarkeit) häufig nicht zitierfähig (z. B. Wikipedia). Hinsichtlich der Diskussion von Beispielen aus Praxis und Alltag können aber auch diese Quellen herangezogen werden (z. B. Rezepte aus einem Blog für eine transkulturell kontrastive Arbeit über die Darstellung von Kochrezepten). Da enzyklopädische Einträge – quasi als depersonalisierte Legenden des leitenden wissenschaftlichen Narrativs – einerseits Gradmesser für die Akzeptabilität von Wissensformationen sind und andererseits durch unser kritisches Bewusstsein kaum mehr hinterfragt werden, sind diese mit größter Sensibilität zu behandeln. Falls es die zeitlichen Ressourcen erlauben, sind aktuelle (monographische) Publikationen von Wissenschaftler\*innen enzyklopädischen Einträgen vorzuziehen.

---

<sup>5</sup> (Abk.) Virtual Private Network.

## 2. OBERFLÄCHE: VISUALISIERUNG, STYLE, LAYOUT

Unterschiedliche Formen von Visualisierung/Style/Layout – je nach intendierter kommunikativer Funktionalität – führen situations- und kontextgebunden auch zu einer unterschiedlichen Aktivierung von Bedeutungspotentialen (Spektren) ein und desselben Texts. Basierend auf der Dynamik menschlicher Kreativität existieren unendlich viele Möglichkeiten, Texte zu gestalten. Im Feld der wissenschaftlichen Arbeit sind jedoch diesem Aspekt der Kreativität durch Herausbildung von dominanten Darstellungskonstrukten (Konventionen) Grenzen gesetzt. Zumeist obliegt die visuelle Gestaltung eines Textes nicht den Wissenschaftler\*innen selbst, sondern den Verleger\*innen, die exakte/detaillierte Vorgaben (Stylesheet des Verlags), abgestimmt auf ihr *Corporate Design* - machen. Im Rahmen der aktuellen Lehrveranstaltung stellen die folgenden Angaben – im Sinne einer Verlagsvorgabe – eine *obligatorische Regelung* dar. Für die Lehrveranstaltungsbeurteilung ist somit die exakte Umsetzung der nachstehend dargestellten Kriterien maßgeblich.

### Umfang

20 DIN-A4-Seiten. Geringfügige Abweichungen von der vorgegebenen Seitenanzahl sind akzeptabel. Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Bibliographie und mögliche Anhänge werden nicht eingerechnet.

### Schriftart

Times New Roman.

### Schriftgröße

Fließtext: 12 – Eingerückte Zitate und Fußnoten: 10 – Überschriften: 16/14/12 (Staffelung).

### Zeilenabstand

1,3.

### Seitenränder

2,5 cm.

### Seitennummerierung

Die Einleitung trägt Seitennummer ,1'.

### Silbentrennung

Für den gesamten Text ist eine sinnvolle Silbentrennung durchzuführen, um Leerzeichenzonen aufgrund der Blocksatzgestaltung zu vermeiden.

### Seitenumbruch

Folgen nach einer Kapitelüberschrift am Ende einer Seite weniger als drei Zeilen, so ist dieses Kapitel mittels Umbruch auf einer neuen Seite zu beginnen. Ansonsten wird der Text fortlaufend dargestellt. D. h., dass die Hauptkapitel nicht jeweils auf einer neuen Seite beginnen.

## Fußnoten

Informationen, die zwar im Text beinhaltet werden sollen, den unmittelbaren Textfluss aber stören würden, sind in Form einer Fußnote darzustellen. Umgekehrt ist jedoch darauf zu achten, dass die Anzahl der Fußnoten nicht den Textfluss selbst stört. Hinsichtlich der Lehrveranstaltungsbeurteilung ist die korrekte Darstellung von zumindest einer Fußnote erforderlich.

### Beispiel

„Dekonstruktion bemüht sich nicht, Widersprüche aufzulösen. Im Gegenteil. Eine ihrer Analysemethoden besteht darin, Widersprüche aufzudecken und sie schrittweise bis zu einem unauflösbaren Widerspruch, einer Aporie<sup>6</sup>, zu führen.“ (Prunč 2007:254)

## Interpunktion

Bei einem bibliographischen Verweis mittels ‚vgl.‘ wird der Punkt ausnahmslos dem Klammersausdruck *nachgestellt*.

### Beispiel

Das Potential der Wiederholbarkeit eines Texts wird im de/konstruktivistischen Denken mit *Iterabilität*<sup>7</sup> bezeichnet (vgl. Derrida 1972:375).

Bei direkten Zitaten wird der Punkt *vor* den Klammersausdruck gesetzt, wenn es sich bei diesem Zitat um einen vollständigen Satz handelt.

### Beispiel

„Texts as elements of social events have causal effects – i. e. they bring about changes.“ (Fairclough 2003:8)

Stellt das Zitat jedoch nur einen Satzteil (bzw. ein Satzglied) dar, so wird der Punkt dem Klammersausdruck *nachgestellt*.

### Beispiel

Das Translat selbst wiederum trägt in Folge als S(t)imulation zur Entstehung anderer Texte bei, „es webt sich [somit] als weitere Spur in die Welt der Intertextualität ein“ (Dizdar 2006:303).

## Eckige Klammern

Veränderungen/Manipulationen eines direkten Zitats – z. B. Einfügungen, Auslassungen, Änderungen der Schreibweise, syntaktische Umstellungen, etc. – werden mittels eckigen Klammern dargestellt. Auslassungen werden mittels drei Punkten in eckigen Klammern dargestellt, wobei diese Kennzeichnung – [...] – nur innerhalb des Zitats, aber nicht an dessen Beginn oder Ende stehen kann.

Durch *sic!*<sup>8</sup> in eckigen Klammern – [sic!] – können ungewöhnliche, veraltete oder nicht normgerechte Darstellungsformen (z. B. Errata oder orthographische Fehler) gekennzeichnet werden. Zitate, die noch der bisherigen („alten“) Rechtschreibung entsprechen, oder die noch nicht gegendert wurden, erfordern jedoch keine Markierung durch [sic!]. Daraus folgt, dass ein *sic!* in r u n d e r Klammer – (sic!) – darauf hinweist, dass diese Hervorhebung bereits im Ausgangstext vorhanden war und nicht durch die Autor\*innen der aktuellen Arbeit vorgenommen wurde. Aus dem Ausgangstext übernommene Hervorhebungen, wie z. B. Kursivsetzung oder Fett-schreibung, sind mittels *Hervorhebung im Original* in eckigen Klammern – [Hervorhebung im Original] – dem Zitat nachgestellt zu kennzeichnen. Auf Hervorhebungen, die von den Autor\*innen der Arbeit vorgenommen werden, ist ebenfalls in geeigneter Form hinzuweisen, z.B. indem die Quellenangabe um folgenden Zusatz ergänzt wird: *Hervorhebung durch die Verfasserin*)

<sup>6</sup> (griech.) ‚α πόρος‘ > (dt.) z. B. ‚ohne Weg‘.

<sup>7</sup> (lat.) ‚iter‘ > (dt.) z. B. ‚von neuem‘; (Sanskrit) ‚itara‘ > (dt.) z. B. ‚anders‘.

<sup>8</sup> (lat.) ‚sic‘ > (dt.) z. B. ‚(wirklich) so‘.



## Absatzgestaltung

Neue Absätze sind durch Einrückung der ersten Zeile um einen Tabstopp (1 cm) kenntlich zu machen. Am Kapitelanfang, nach Seitenumbruch, nach freistehenden Zitaten, oder nach der Darstellung von Graphiken/Tabellen/Beispielkästen/Aufzählungen erfolgt *keine* Einrückung.

Es ist auf eine sinnvolle/logische/kohärente Absatzgestaltung zu achten (Gedankenfolge/Argumentationsstränge/roter Faden). Absätze unter drei Zeilen sind erfahrungsgemäß nur in seltenen Fällen akzeptabel. Reflexion: Gäbe es dazu nicht mehr zu sagen? Nein? Weglassen (Ablenkung)! Ja? Integration im vorherigen/kommenden Absatz! Stimmt die Gedankenfolge? Oder an das Stilmittel der Aufzählung denken [...]

XX  
XX  
XX  
XXXXXXXXXX.

XX  
XX  
XX  
XX  
XX  
XX  
XX.

XX  
XX  
XX  
XX.

XX  
XX  
XX.

XX  
XX  
XX  
XXXXXXXXXX.

XX  
XX  
XX  
XX  
XX  
XX

## Abbildungen, Tabellen, Graphiken, Beispielkästen<sup>9</sup>

Nummerierung und Betitelung erforderlich: bei Beispielen oberhalb, bei Abbildungen und Graphiken unterhalb, bei Tabellen situationsadäquat oberhalb oder unterhalb. Abbildungen, Tabellen, Graphiken oder Beispielkästen sind immer mit einem Titel zu versehen. Bei einer kurzen wissenschaftlichen Arbeit bzw. bei einer geringen Anzahl dieser Elemente ist kein gesondertes Verzeichnis zu erstellen. Werden diese Elemente aus anderen Publikationen übernommen, so sind auch die korrekten bibliographischen Verweise zu setzen.



Abb. 6: René Magritte. 1929. Les trahisons des images. Öl auf Leinwand. ©Los Angeles County Museum of Art.

### Beispiel 1: Grade der Differenzierung

[AT]: When his father died his mother couldn't afford to send him to **Eton** any more.

[ZT]: z. B.

- (a) Als sein Vater starb, konnte seine Mutter es sich nicht mehr leisten, ihn auf **eine der teuren Privatschulen** zu schicken.
- (b) [...], ihn nach **Eton** zu schicken, **jene teure englische Privatschule, aus deren Absolventen auch heute noch ein Großteil des politischen und wirtschaftlichen Führungsnachwuchses hervorgeht.**
- (c) [...], ihn nach **Eton** zu schicken; **eine jener britischen Kaderschmieden, aus deren Absolventen auch heute noch ein Großteil des politischen und wirtschaftlichen Establishments hervorgeht.**

<sup>9</sup> Die Konstruktion von Beispielen entspricht nicht den Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis. Beispiele sind vielmehr dem realen sozialen, ökonomischen, politischen oder kulturellen, etc., Alltagsleben zu entnehmen.

## Inhaltsverzeichnis

Eine Untergliederung (Teilung) eines Kapitels hat in logischer Konsequenz *aus mindestens zwei Punkten* derselben Gliederungsebene zu bestehen: 1. erstes Hauptkapitel >>> 1.1 erster Unterabschnitt, 1.2 zweiter Unterabschnitt >>> 2. zweites Hauptkapitel [...]

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	
<b>0. Einleitung</b>	1
<b>1. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX</b>	2
<b>2. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX</b>	4
2.1. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	4
2.2. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	6
<b>3. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX</b>	8
3.1. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	8
3.1.1. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	10
3.1.2. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	12
3.2. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	14
3.2.1. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	14
3.2.2. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX	16
<b>4. Zusammenfassung und Schlusswort</b>	20
<b>5. Bibliographie</b>	21
<b>Anhang</b>	23

## Selbständigkeitserklärung und Urheber\*innenrechtsverweis

Der nachstehende Beispieltext kann in adaptierter Form – situations- und kontextadäquat – auf der Rückseite des Titelblattes abgedruckt werden.

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig verfasst zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle von mir für direkte und indirekte Zitate benutzten Quellen sind nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens angegeben. Mir ist bekannt, dass beim Verstoß gegen diese Regeln eine positive Beurteilung der Arbeit nicht möglich ist. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Mir ist bekannt, dass die in der vorliegenden Arbeit Verwendung gefundenen Abbildungen der Zustimmung zur Benützung durch die Rechteinhaber\*innen bedurft hätten. Aufgrund des zur Erstellung der Arbeit vorgegebenen begrenzten zeitlichen Rahmens war mir jedoch eine Einholung dieser Rechte nicht möglich. Da die vorliegende Arbeit weder publiziert noch sonst anderweitig kommerziell genutzt wird, befand ich die Nennung der Urheber\*innen bzw. Rechteinhaber\*innen als ausreichend.

Wien, im <Monat> <Jahr>

<Vorname Familienname>

Alternativer Textvorschlag hinsichtlich der Wahrung von Urheber\*innenrechten:

Die Verfasser\*innen der vorliegenden Arbeit waren bemüht, für die darin Verwendung gefundenen Abbildungen die Zustimmung zur Benützung der Rechteinhaber\*innen einzuholen. Bei einer Abbildung konnte jedoch die Urheber\*innenschaft im Rahmen diesbezüglicher Recherchen nicht ermittelt werden. Sollte sich jemand in seinen/ihren Urheber\*innenrechten verletzt fühlen, so geschah dies unbeabsichtigt. Es wird ausdrücklich um Nachsicht ersucht. Bitte kontaktieren Sie die Verfasser\*innen in diesem Fall umgehend (Email: aaa\_bbbb@xxxxx.yy.zz).



# **Seminararbeit**

**Titel**

**Untertitel**

Autor\*in  
Matrikelnummer

Wien, Semester

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

Lehrveranstaltungstitel:

Lehrveranstaltungsleiter\*in:

### 3. DEKLARATION: VERWEIS, ZITAT, BIBLIOGRAPHIE

Hinsichtlich der Deklaration von Aussagen sind drei Grundprinzipien zu beachten: *Klarheit* – *Nachvollziehbarkeit* – *Reproduzierbarkeit*.

**Klar:** Was stammt von uns als Autor\*innen selbst (eigene Denkleistung unter Berücksichtigung unserer Sozialisation) und was nicht (Stimuli von außen)?; Entscheidungsfindung in Grenzbereichen.

**Nachvollziehbar:** Wenn nicht von uns, von wem dann? Bibliographischer Verweis in Form von Autor\*in/Jahreszahl/(Seitenzahl) als runder Klammersausdruck: (XXXXX YYYY:ZZ).

**Reproduzierbar:** Exakte Quellenangabe als bibliographischer Langeintrag in der Literaturliste am Ende der wissenschaftlichen Arbeit, die ein Wiederauffinden der betreffenden Stimuli zur Evaluierung (und eventuellen Rekontextualisierung) ermöglicht. Internetquellen stellen hinsichtlich dieses Grundprinzips eine besondere Herausforderung dar. Bei der Deklaration von Quellen, die nicht publiziert wurden bzw. nicht allgemein zugänglich sind, ist besondere Sorgfalt geboten.

#### Kursivsetzung

Im bibliographischen Langeintrag dient die *Kursivsetzung* bestimmter Elemente der besseren Übersichtlichkeit (Aspekte der Orientierung und Adressat\*innenfreundlichkeit).

**Kursiv gesetzt werden:**

- Titel selbständiger Werke (Monographien, Sammelbände, etc.) inkl. Untertitel und Anmerkungen.
- Titel von Nachschlagwerken (Wörterbücher, Lexika, Enzyklopädien, etc.);
- Titel von Fachzeitschriften (Journals) und sonstigen Periodika.

**Nicht kursiv gesetzt werden:**

- Titel von Sammelbandartikeln
- Titel von Artikeln in Fachzeitschriften (Journals) und sonstigen Periodika.

Die Grenzziehung zwischen selbständigem Werk und Artikel ist nicht immer eindeutig. In einem solchen Fall – z. B. bei Bezugnahme auf Publikationen im Cyber-Space – haben die Verfasser\*innen einer wissenschaftlichen Arbeit nach eigenem Ermessen eine nachvollziehbare Entscheidung zu treffen.

#### Selbstständiges Werk

Nachname, Vorname. Jahr. *Titel des Werkes*. Ort/Ort/Ort: Verlag<sup>10</sup>.

- Mehrere Ortsnamen werden durch Schrägstrich – ohne Leerzeichen – getrennt. Es ist üblich – falls in der Publikation genannt – bis zu drei Ortsnamen anzuführen.
- Bei der Verlagsangabe können spezifische Bezeichnungen der Unternehmensform – z. B. GmbH, Plc, Ltd, etc. – weggelassen werden.
- Erscheint ein selbständiges Werk im Rahmen einer Publikationsreihe (Serie), so kann der Verweis darauf entfallen.
- Wird ein selbständiges Werk im Cyber-Space originalgetreu abgebildet (Scan: z. B. Google-Books), kann der Eintrag des *Uniform Resource Locators (URL)* entfallen.

#### Beispiel

Blommaert, Jan. 2005. *Discourse. A Critical Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.

<sup>10</sup> Sind Publikationsjahr oder Erscheinungsort nicht bekannt, können *s. a.* – für lateinisch ‚sine anno‘ – bzw. *o. J.* für ‚ohne Jahr‘ und *s. l.* für ‚sine loco‘ bzw. *o. O.* für ‚ohne Ort‘ stehen.

## Selbstständiges Werk mehrerer Verfasser\*innen

Mehrere Autor\*innen bzw. Herausgeber\*innen können durch die Zeichen & oder / voneinander getrennt aufgelistet werden. Die Arbeit ist einheitlich zu gestalten, daher ist es wichtig, sich für eine Variante zu entscheiden und diese durchgängig anzuwenden.

Nachname, Vorname & Nachname, Vorname. Jahr. *Titel des Werkes*. Ort: Verlag.

### Beispiel

Ars electronica & Baudrillard, Jean & Böhringer, Hannes & Flusser, Vilém & Kittler, Friedrich & Weibel, Peter (Hg.) 1989. *Philosophien der neuen Technologie*. Berlin: Merve.

Nachname, Vorname/Nachname, Vorname. Jahr. *Titel des Werkes*. Ort: Verlag.

### Beispiel

Freire, Paulo/Fraser, James W./Macedo, Donaldo/McKinnon, Tanya/Stokes, William T. (eds.) 1997. *Mentoring the Mentor. A Critical Dialogue with Paulo Freire*. Peter Lang: New York.

- Im bibliographischen Langeintrag sind immer alle Autor\*innen anzuführen. (Die Verwendung der Abkürzung „et al.“ ist im Fließtext einer wissenschaftlichen Arbeit ab mindestens drei Autor\*innen zulässig.)
- Die Namen der Autor\*innen sind in orthographisch korrekter Form wiederzugeben: z. B. Erich Prunč, Erich & Bahadır, Şebnem & Kadrić, Mira & Ngūgĩ wa Thiong’o & etc.
- Die Vornamen der Autor\*innen sind auszusprechen.
- Nota bene: Vor und nach & kommt ein Leerzeichen, während vor und nach / kein Leerzeichen gesetzt wird.

## Master-/Magister-/Diplomarbeiten, Dissertationen und Habilitationen

Nichtpublizierte akademische Abschlussarbeiten werden folgendermaßen bibliographiert:

Nachname, Vorname. Jahr. *Titel des Werkes*. Universität Name: Akademische Abschlussarbeit.

### Beispiel

Fischer, Beatrice. 2008. *Gender und Translation. Theorie und Empirie der Geschlechter- und Machtverhältnisse in der translatorischen Ausbildung*. Universität Wien: Masterarbeit.

## Nachschlagwerke: Wörterbücher, Lexika, Enzyklopädien

*Titel des Wörterbuchs*. Jahr. Herausgeber\*in. Ort: Verlag.

### Beispiel

*Concise Oxford Dictionary of Current English*. 1990. Allen, Robert E. (ed.). Oxford: Clarendon Press.

- Im Fall von Wörterbüchern, Lexika und Enzyklopädiën mit institutioneller Herausgeber\*innenschaft wird prioritär auf das Werk selbst (z. B. Duden, Encyclopaedia Britannica, etc.) und erst nachrangig auf die Herausgeber\*innen Bezug genommen.
- Die Auflage der Publikation wird durch Hochstellung nach der Jahreszahl indiziert: z. B. 16. Auflage – 1990<sup>16</sup>. (Der Großteil der Publikationen dieser Kategorie ist in mehreren Auflagen erschienen!)
- Nota bene: Nicht alle Publikationen, die im Titel die Begriffe „Wörterbuch“ oder „Encyclopaedia“ tragen, sind auch als solche zu bibliographieren. Als *Wörterbücher*, *Lexika* und *Enzyklopädien* werden nur Publikationen mit vorwiegend *institutionellem Charakter* bibliographiert. Ein von einzelnen Wissenschaftler\*innen herausgegebenes Wörterbuch oder Lexikon wäre somit nicht in dieser Kategorie, sondern als selbstständiges Werk unter den Herausgeber\*innennamen in alphabetischer Reihenfolge zu bibliographieren.

## Artikel aus Fachzeitschriften, Journals (Print)

Nachname Verfasser\*in des Artikels, Vorname. Jahr. Titel des Aufsatzes. *Name der Zeitschrift*  
Jahrgang: Heftnummer, xx-yy.

### Beispiel

Bourdieu, Pierre. 1978. Classement, déclassement, reclassement. *Actes de la Recherche en sciences sociales* 24: 2, 2-22.

- Wird ein Fachzeitschriftenartikel im Cyber-Space originalgetreu abgebildet (Scan), kann der Eintrag des *Uniform Resource Locators (URL)* entfallen.
- Handelt es sich dabei jedoch um ein Journal, das nur im Cyber-Space publiziert wird, ist der *Uniform Resource Locator (URL)* exakt anzugeben.

## Artikel aus dem Internet (z.B. Uni-Websites, eJournals)

Wird ein Artikel aus dem Internet bibliographiert, von dem die Autor\*innen bzw. Herausgeber\*innen bekannt sind, wird wie bei Druckwerken bibliographiert. Anstelle von Erscheinungsort & Verlag tritt der *Uniform Resource Locator (URL)* beginnend mit <http://>. Vor dem *URL* steht *In:* . Hinzu kommt am Ende der vom *URL* durch Beistrich getrennte Verweis, wann die Publikation im Cyber-Space von den Verfasser\*innen der Arbeit konsultiert wurde. Die Trennung des Datums kann durch . oder / erfolgen, hat aber im gesamten Dokument einheitlich zu sein. Hierbei ist vor allem sicherzustellen, dass der gesamte *URL* – d. h. exakt und in voller Länge – angeführt wird. Bei *URLs* mit Überlänge kann zur besseren Darstellung ein kleinerer Schriftgrad gewählt werden (z. B. einheitlich 6, 8 oder 10).

Nachname Verfasser\*in der Publikation, Vorname. Jahr. Titel des Aufsatzes. *In:*  
<http://xxx.yyy/zz>, Stand: Tag/Monat/Jahr.

### Beispiel

Herrmann, Steffen Kitty. 2003. Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. *In:* <http://arranca.org/ausgabe/28/performing-the-gap>, Stand: 04.12.2009.

- Ob es sich um ein selbständiges Werk (Titel in Kursivsetzung) oder nur einen Artikel (ohne Kursivsetzung) handelt, ist von den Verfasser\*innen nach Abwägung in nachvollziehbarer Form zu entscheiden.
- Trägt ein Webdokument keinen Titel, können die Verfasser\*innen der wissenschaftlichen Arbeit einen so allgemein wie möglich gehaltenen Überblickstitel wählen, haben diesen aber – als explizite Markierung der Manipulation – in eckige Klammern zu setzen.
- Scheint der Name der Autor\*innen bzw. Herausgeber\*innen nicht unmittelbar auf der im Cyber-Space konsultierten Seite auf, so kann dieser unter Umständen im Impressum – oder bei PDF- und Word-Dokumenten mittels rechter Funktionstaste der Maus (Dokumenteneigenschaften) – eruiert werden.
- Wird auf diese Weise ein Name (Person, Organisation, Unternehmen, etc.) festgestellt, ist zu überprüfen, ob das zu bibliographierende Dokument im situativen Kontext auch tatsächlich diesem Namen zugeordnet werden könnte, oder ob der so ermittelte Name nur als Plattformbetreiber\*in – nicht aber als Autor\*in oder Herausgeber\*in – in Frage kommt.
- Für die Jahreszahl des Publikationsdatums kann – falls keine spezifischen dokumentenbezogenen Angaben vorliegen – der Eintrag der Jahreszahl unter „Seite zuletzt geändert am“ herangezogen werden. Bei PDF- und Word-Dokumenten kann die Jahreszahl unter Umständen mittels rechter Funktionstaste der Maus (Dokumenteneigenschaften) eruiert werden.
- Wird auf diese Weise eine Jahreszahl ermittelt, ist zu überprüfen, ob diese im situativen Kontext dem zu bibliographierenden Dokument auch tatsächlich zugeordnet werden darf.
- Im Fließtext erfolgt ausschließlich ein Verweis auf die Autor\*innen/Herausgeber\*innen. Eine Bezugnahme auf den *URL* bzw. den Domain-Namen erfolgt jedoch nicht.
- Handelt es sich bei der Webressource um ein nichtnummeriertes Word- oder PDF-Dokument, so sind die Seitenzahlen zu erruieren und in eckige Klammern gesetzt anzugeben.
- Bei einem Dokument im HTML-Format existieren keine Seitenzahlen. Auf eine – theoretisch mögliche – Angabe der Absatzzahl ist zu verzichten, da mittels Suchfunktion die entsprechende Textstelle unmittelbar aufscheint (und das Abzählen der Absätze einen unverhältnismäßigen Aufwand darstellen würde). Daraus folgt, dass im Fließtext auf ein HTML-Dokument ausschließlich durch (Autor\*in Jahr) verwiesen wird.

## Internetquellen ohne bekannte Verfasser\*innen

Wenn Quellen aus dem Cyber-Space trotz Recherche nicht direkt Personen/Organisationen/Unternehmen als Autor\*innen oder Herausgeber\*innen zugeordnet werden können, werden diese in der Bibliographie alphabetisch nach dem Domain-Namen aufgelistet. Im Fließtext wird nur der Domain-(Kurz)-Name genannt. Um auf unterschiedliche Subseiten ein und derselben Domain verweisen zu können, erscheint es praktikabel mit hochgestellten *Litterae* zu arbeiten, wobei *Littera a* demjenigen Werk zugeordnet wird, auf das im Fließtext zuerst Bezug genommen wird.

### Beispiel

## Bibliographie

Barthes, Roland. 1997. La mort de L'Auteur. In: Barthes, Roland (éd.) *Le bruissement de la langue. Essais Critiques IV*. Paris: Seuil, 61-67.

Herrmann, Steffen Kitty. 2003. Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: <http://arranca.org/ausgabe/28/performing-the-gap>, Stand: 04.12.2009.

<sup>a</sup>Interiors. In: <http://interiors.intendo.net/margritte/telescope.jpg>, Stand: 27.5.2009.

<sup>b</sup>Interiors. In: <http://interiors.intendo.net/margritte/treason.jpg>, Stand: 27.5.2009.

Kaindl, Klaus. 2008. Wenn ein Übersetzer aus der Rolle fällt. Claude Bretons *Les Nègres du traducteur*. In: Kaindl, Klaus & Kurz, Ingrid (Hg.) *Helfer, Verräter, Gaukler? Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*. Münster/Berlin/Wien et al.: LIT, 49-58.

Kaiser-Cooke, Michèle. 2004. *The Missing Link. Evolution, Reality and the Translation Paradigm*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern: Peter Lang.

Kolb, Waltraud & Pöchhacker, Franz (2008): Interpreting in Asylum Appeal Hearings: Roles and Norms revisited. In: Russell, Debra & Hale, Sandra (eds.) *Interpreting in Legal Settings*. Washington, DC: Gallaudet University Press, 26-50.

Resch, Renate. 1998. Oedipus und die Folgen. Die Metaphorik der Translationswissenschaft. *Target* 10:2, 335-351.

Schippel, Larisa. 2009. *Kultureller Wandel als Ansinnen. Die diskursive Verhandlung von Geschichte im Fernsehen*. Berlin: Frank & Timme.

...

- Im Fließtext der wissenschaftlichen Arbeit steht dann als bibliographischer Verweis (Klammerausdruck): (vgl. URL: Interiors<sup>a</sup>) oder im Fall eines direkten Zitats (URL: Interiors<sup>a</sup>).

## Artikel aus Alltagsprintmedien/allgemeinen Periodika

Im Unterschied zu wissenschaftlichen Fachperiodika, bei denen sich der bibliographische Verweis auf die Autor\*innen bezieht (personenzentriert), kann bei Alltagsprintmedien – je nach Kontext und Funktionalität - entweder auf die Artikelverfasser\*innen oder institutionszentriert das Printmedium selbst (als auktoriale Institution) verwiesen werden. Dabei ist jeweils im konkreten Fall abzuwägen: Spricht die Zeitung/Zeitschrift als (anerkanntes) Medium oder lässt sie jemanden (Autor\*innen) in ihrem Namen sprechen? Sprechen Wissenschaftler\*innen primär für die Zeitung oder primär als Wissenschaftler\*innen? Die Grenze ist fließend; die von den



Verfasser\*innen wissenschaftlicher Arbeiten gewählte Vorgangsweise ist in jedem Fall nachvollziehbar zu begründen.

### **Beispiel**

FAZ – *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 01/04/2009. Nikolai Gogol: Die toten Seelen. Väterchen Frost ist Schnee von gestern. Verfasser: Reinhard Lauer, 46.

- Im Fließtext steht: (vgl. FAZ 01/04/2009:46).

Bei Rezensionen kann die Marktposition des Printmediums (Streuungspotential) von elementarer Bedeutung sein. In einem solchen Kontext kann der bibliographische Verweis direkt auf das Printmedium selbst erfolgen. Bei dominanten Diskursakteur\*innen hingegen – z. B. ein Feuilletonbeitrag *Noam Chomskys* oder *Ilma Rakusas* – würde sich der bibliographische Verweis im Fließtext wohl direkt auf Chomsky oder Rakusa – und nicht das Printmedium selbst – beziehen.

### **Beispiel**

Rakusa, Ilma. 12/02/2009. Kunst und Leidenschaft. Adam Zagajewskis mutige und elegante Verteidigung der Poesie. *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)* 230: 43, 33.

- Im Fließtext steht: (vgl. Rakusa 12/02/2009:33).

## **Artikel aus einem Sammelband**

Wenn nur ein einziger Artikel aus einem Sammelband angeführt wird, ist es praktikabel, alle bibliographischen Angaben in einem Eintrag zu erfassen:

Nachname Verfasser\*in des Aufsatzes, Vorname. Jahr. Titel des Aufsatzes. In: Nachname Herausgeber\*in, Vorname (Hg.) *Titel des Sammelbands*. Ort: Verlag, xx-yy.

### **Beispiel (Langeintrag):**

Prunč, Erich. 2000. „Wie viele Kühe hat ein/der Graf?“ Zur Translation ideologisch exponierter Texte. In: Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus & Pöchlhammer, Franz (Hg.) *Translationswissenschaft. Festschrift für Mary Snell-Hornby zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Stauffenburg, 133-142.

Werden jedoch zwei oder mehrere Artikel aus einem Sammelband zitiert, so ist ein Kurzeintrag zu erstellen. Der Sammelband selbst ist dann – in alphabetischer Reihenfolge – in einem eigenen Eintrag anzuführen.

### **Beispiel (Kurzeintrag):**

Prunč, Erich. 2000. „Wie viele Kühe hat ein/der Graf?“ Zur Translation ideologisch exponierter Texte. In: Kadrić, Mira et al. (Hg.), 133-142.

Nota bene: Auch *Vorwörter* oder *Nachwörter* selbständiger (monographischer) Werke werden wie Sammelbandartikel behandelt.

### **Beispiel**

Hermans, Theo. 2006. Introduction. In: Hermans, Theo (ed.). *Translating Others. Volume 1*. Manchester/Northampton (MA): St. Jerome, 9-10.

- Im Fließtext steht: (vgl. Hermans 2006: 9).

## Auflage

Die Auflage wird mit einer hochgestellten Ziffer gekennzeichnet. Wenn beispielsweise die 2. Auflage eines Werks im Jahr 2008 erschienen ist, wird 2008<sup>2</sup> angegeben.

### Beispiel

Venuti, Lawrence. 2008<sup>2</sup>. *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. London/ New York: Routledge.

## Die bibliographische Darstellung von Translator\*innen

Es zählt derzeit noch zur wissenschaftlichen Konvention im bibliographischen Eintrag die Translator\*innen dem Publikationstitel nachzustellen.

Nachname, Vorname Autor\*in. Jahr. *Titel des Werkes*. Übersetzung aus Sprache von Vorname Nachname Translator\*in & Vorname Nachname Translator\*in. Ort: Verlag.

### Beispiel

Bourdieu, Pierre. 1997. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Übersetzung aus dem Französischen von Bernd Schwibs & Achim Russer. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

- Im Fließtext steht jedoch nur der/die Autor\*in: (vgl. Bourdieu 1997: 24).

*Für eine Arbeit, die sich zur Translationswissenschaft bekennt und die Bedeutung einer stärkeren Beachtung der Translationsprozesse sowie der Translatoren hervorhebt, ist es stimmig, das Werk der Translatoren im Text sichtbar zu machen.*

[Dilek Dizdar<sup>11</sup>]

Eine [künftige] wissenschaftliche Darstellungsform, die hingegen die Sichtbarkeit von translatorischen Leistungen (und deren Wirkungsspektrum) gewährleistet, besteht darin, den Autor\*innennamen mittels Schrägstrich / die Namen der Translator\*innen unmittelbar nachzustellen. Bei dieser Form der Darstellung werden Koautor\*innen, wie auch Kotranslator\*innen mittels Et-Zeichen & gekennzeichnet. Die gleichzeitige Verwendung beider Zeichen /& steht für Mitautor\*in und Translator\*in.

### Beispiel

Bourdieu, Pierre/Schwibs, Bernd & Russer, Achim. 1997. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Derrida, Jacques /& Kittler, Friedrich. 2000. *Nietzsche - Politik des Eigennamens. Wie man abschafft, wovon man spricht*. Berlin: Merve.

- Im Fließtext steht: (vgl. Bourdieu/Schwibs & Russer 1997:24) bzw. (vgl. Derrida /& Kittler 2000:14).

## Gliederung der Bibliographie

Je nach Kontext und Funktionalität der verwendeten Quellen kann die Bibliographie einer wissenschaftlichen Arbeit aus Gründen der besseren Übersichtlichkeit (Adressat\*innenfreundlichkeit/Orientierung) in Primär-, Sekundär-, Tertiärliteratur und – in Sonderfällen – auch noch weiter untergliedert werden. Grundsätzlich könnten Nachschlagwerke (*vide* Seite 14 unten), wie Wörterbücher, Lexika oder Enzyklopädien, immer einer eigenen Kategorie zuge-

<sup>11</sup> Dizdar, Dilek. 2006. *Translation. Um- und Irrwege*. Berlin: Frank & Timme, 17.

ordnet werden. Bei Verwendung eines einzelnen Wörterbuchs, oder eines einzelnen enzyklopädischen Bandes erscheint eine solche Untergliederung jedoch wenig sinnvoll.

### Beispiel

In einer wissenschaftlichen Arbeit, die sich mit unterschiedlichen Übersetzungsversionen eines Werkes auseinandersetzt, könnte die Bibliographie in Primär- (Original und dessen Übersetzungen), Sekundär- (wissenschaftliche Literatur zum Thema) und Tertiärliteratur (Nachschlagwerke) untergliedert werden.

## Darstellung von Organisationen als Herausgeber\*innen/Autor\*innen

Auf Organisationen und Körperschaften ist mittels Abkürzung zu verweisen, wobei im Lang-eintrag der Bibliographie die exakte Bezeichnung der Abkürzung unmittelbar – getrennt durch Bindestrich – nachzustellen ist. Abkürzungen<sup>12</sup>, die im jeweiligen Arbeitskontext (Adressat\*innen?) als weniger geläufig betrachtet werden können, sollten im Fließtext bei erstmaliger Erwähnung vollständig angeführt werden.

### Beispiel

AFDB – The African Development Bank. 2010. *African Development Report 2009/2010*. Cape Town/New York/London: Oxford University Press.

- Im Fließtext steht z. B.: Wie aus den aktuellen Daten der African Development Bank hervorgeht [...] (vgl. AFDB 2010:47).

## Darstellung von Quellen aus unterschiedlichen Herkunftssprachen

Wenn anzunehmen ist, dass die Adressat\*innen der wissenschaftlichen Arbeit mit bestimmten Sprachen nicht vertraut sind, ist der entsprechende bibliographische Eintrag mit einer Erklärung in Form einer Fußnote zu ergänzen. Diese Erklärung kann eine Übersetzung des Titels durch die Verfasser\*innen der wissenschaftlichen Arbeit beinhalten. Eine solche Übersetzung wäre mittels Klammerausdruck – (dt. Übersetzung von Vorname Familienname) – zu kennzeichnen. Im Falle unterschiedlicher Alphabete bzw. Zeichensysteme könnte – falls relevant – eine Transliteration inkludiert werden.

### Beispiel

Kertész, Manó. 1930. *Szállok az úrnak. Az udvarias magyar beszéd története*.<sup>13</sup> Budapest: Révai.

## Reihenfolge der bibliographischen Einträge

Die Reihenfolge der Einträge erfolgt alphabetisch geordnet nach Nachnamen bzw. Domainen-Namen. Bei mehreren Einträgen einer Person erfolgt die Reihenfolge chronologisch. Die älteren Werke werden vor den neueren Werken angeführt. Werke von einer Person mit demselben Erscheinungsjahr werden mittels *Litterae* unterschieden (z. B. 2001a, 2001b), wobei *Littera* a demjenigen Werk zugeordnet wird, auf das im Fließtext zuerst Bezug genommen wird. Werke, die ein\*e Auto-r\*in mit anderen gemeinsam verfasst bzw. herausgegeben hat, werden in der Bibliographie getrennt behandelt, d. h. erst nach allen allein verfassten Werken angeführt.

### Beispiel

Vermeer, Hans J. 2006a. *Versuch einer Intertheorie der Translation*. Berlin: Frank & Timme.  
Vermeer, Hans J. 2006b. *Luhmann's „Social Systems“ Theory: Preliminary Fragments for a Theory of Translation*. Berlin: Frank & Timme.  
Vermeer, Hans J. & Witte, Heidrun. 1990. *Mögen Sie Zistrosen? – Scenes & frames & channels im translatorischen Handeln*. Heidelberg: Groos.

<sup>12</sup> Für die Verwendung von **Abkürzungen** wissenschaftlicher Termini gilt allgemein, dass bei erstmaliger Verwendung der Abkürzung die vollständige Bezeichnung anzuführen ist: z. B. „Welche Rolle spielt nun der Ausgangstext (AT) aus de/konstruktivistischer Sicht?“

<sup>13</sup> „Mein Herr, ich eile, ich fliege ...“ – Die Geschichte der höflichen ungarischen Sprache. (dt. Übersetzung von XY).

- Erfolgt im Fließtext innerhalb des Klammersausdrucks die Aufzählung mehrerer Werke, so erfolgt diese für gewöhnlich ebenso chronologisch. Es liegt jedoch im Ermessen der Verfasser\*innen auch andere Reihungskriterien (z. B. Gewichtung) zuzulassen.

### **Beispiel**

Die vorliegende Arbeit beruht auf der Grundlage eines konstruktivistisch gestalteten Erkenntnismodells (vgl. Piaget 1974, Watzlawick 1981, Glasersfeld 1987, Foerster 1989).

## **Deklaration von Aussagen**

Die Deklaration von Aussagen (Quellenbezug) erfolgt nicht in Fußnoten, sondern direkt im Fließtext mittels *Author-Date-Darstellung* im runden Klammersausdruck. Bei der Deklaration werden **immer der Nachname und die Jahreszahl** angeführt. Wird der Name der Autor\*innen im Fließtext genannt, kann der Klammersausdruck mit Jahreszahl (und eventueller Seitenangabe) dem Namen direkt nachgestellt werden, und zwar unabhängig davon, ob es sich um ein Zitat oder einen Verweis handelt.

### **Beispiel**

Die kritisch-diskursanalytischen Arbeiten von Fairclough (2003), Blommaert (2005), Van Leeuwen (2008) und Wodak (2009) fokussieren alle auf das Beziehungsgeflecht zwischen diskursiver und realer gesellschaftlicher Macht.

## **Verweise**

Mit *vgl.* wird auf einen wissenschaftlichen Standpunkt (Argument) oder Stimulus verwiesen, der jedoch nicht wörtlich wiedergegeben wird (Paraphrase).

### **Beispiel**

Die vorliegende Arbeit beruht auf der Grundlage eines konstruktivistisch gestalteten Erkenntnismodells (vgl. Nietzsche 1996/1901, Piaget 1974, Watzlawick 1981, Glasersfeld 1987, Foerster 1989).

Je konkreter die Aussage, desto präziser muss der Verweis sein und die Seitenzahlen müssen angegeben werden.

### **Beispiel**

Feministische Aspekte bringen Erkenntnisse in die Übersetzungspraxis und Übersetzungswissenschaft, die der Frauenforschung aus der Sprachwissenschaft, der Soziologie, der Politikwissenschaft, der Publizistik u.v.m. entspringen (vgl. von Flotow 2003<sup>2</sup>:130).

Ein wissenschaftlicher Standpunkt kann auch im Textfluss (ohne „vgl.“) zum Ausdruck gebracht werden.

### **Beispiel**

Venuti (2008:21) sieht in einer translatorischen Nivellierung von Differenzen nicht nur eine Maskierung konkurrierender Realitätssichten und Ausdrucksmöglichkeiten, sondern vor allem auch einen Verlust translatorischen Handlungspotentials, indem sich Translator\*innen dem hegemonialen Standard – z. B. in Form von transparenten Übersetzungen – unterwerfen.

## Verweise auf einen Sammelbandartikel

Beim Verweis auf einen Artikel aus einem Sammelband sind **nur die Autor\*innen des Artikels** anzuführen:

(vgl. Nachname Verfasser\*in des Aufsatzes Jahr:Seitenzahl)

### Beispiel

(vgl. Schicho 1996:94)

## Verweise auf eine Internetquelle mit bekannten Verfasser\*innen

Kein Unterschied zu einer gedruckten Publikation. Auf URL oder Domain-Name wird im Fließtext nicht Bezug genommen. Bei einem PDF- oder Word-Dokument sind auch die Seitenzahlen anzugeben. Im Falle, dass das PDF- oder Word-Dokument selbst keine Seitenzahlen ausweist, sind diese im Sinne einer Konkretisierung des Verweises zu ermitteln.

(vgl. Verfasser\*in Jahr:Seitenzahl)

### Beispiel:

(vgl. IMF 2010:71)

## Verweise auf Internetquellen ohne bekannte Verfasser\*innen

In diesem Fall wird im Klammerausdruck anstelle der Verfasser\*innen URL:Domain-Name (in Kurzform ohne http://) angeführt, wenn möglich mit Jahr:Seitenzahl, wenn diese Angaben nicht erschließbar sind, wird nur der Domain-Name angeführt.

(vgl. URL: Domain-Name Jahr:Seitenzahl)

### Beispiel:

(vgl. URL: Interiors)

## Direkte Zitate im Textfluss

Direkte Zitate werden im Fließtext der wissenschaftlichen Arbeit mit Anführungszeichen gekennzeichnet und sind nicht länger als drei Zeilen.

### Beispiel

„Linguistic decisions at the micro-level of the text ultimately reflect [...] the translators political and ideological stance.“ (Kaiser-Cooke 2004:251)

## Direkte Zitate in Form einer Einrückung

Zitate, die länger als drei Zeilen sind, sind ohne Anführungszeichen links eingerückt, einzellig in Schriftgröße 10 darzustellen.

### Beispiel

Das Potential der Wiederholbarkeit eines Texts wird im de/konstruktivistischen Denken mit *Iterabilität* bezeichnet (vgl. Derrida 1972:375). Durch Wiedergebrauch (und den damit einhergehenden interpretatorischen Brechungen) tritt eine Sinnverschiebung ein, womit der Begriff der Iterabilität somit eine *manipulierte* Wiederholung indiziert.

Die Wiederholung des Gesagten ist nie eine wirkliche Wiederholung, sie ist immer schon ein Zitat. Wenn ich meine Aussage von vorhin aufgreife und in gleicher Form ‚wiederhole‘, ist sie nicht dieselbe Aussage mehr, sie ist keine Wiederholung, sondern eine Iteration. (Dizdar 2006: 302)

Wiederholung ist also Grundeigenschaft der Sprache, wobei Wiederholung immer mit einer Verschiebung und somit Veränderung einhergeht. Der Translationsprozess stellt somit eine manipulierte Wiederholung dar.

### Indirekte Zitate

Indirekte Zitate – indiziert durch *zit. in* oder *zit. nach* – sind dort zulässig, wo Originalquellen nur schwer zugänglich sind oder die Begrenzung zeitlicher/infrastruktureller Res-sourcen (Recherchemöglichkeiten) einem direkten Zugriff auf den Ausgangstext entgegen-steht.

#### Beispiel

In diesem Zusammenhang spricht Holz-Mänttari (1984) vom „Schutzschild AT“ (zit. nach Kaindl 1997:58), der die translationswissenschaftliche Weiterentwicklung behindert.

### Angabe der Seitenzahlen

Die Seitenzahlen können folgendermaßen angegeben werden: Jahreszahl:Seitenzahl; Jahreszahl: Seitenzahl f. bzw. ff. (wobei f. die folgende und ff. die folgenden Seiten bezeichnet); Jahreszahl: Seitenzahlen. Auch in diesem Zusammenhang ist auf eine einheitliche Verwendung zu achten.

#### Beispiel

Für Knoll & Röder (1988:114f. u. 121ff.) haben *Medizinische FachdolmetscherInnen* im Rahmen psychotherapeutischer Intervention eine Filter- und Verzerrungsfunktion inne.

Medizinische Fachdolmetscher\*innen bestimmen sowohl die Interaktionskonstellation als auch die Rahmung des therapeutischen Settings mit. In diesem Kontext spielt auch Positionierung im Raum – in einer Triade mit 6 Grundpositionen bzw. weiterer Nähe-Ferne-Differenzierung – eine wesentliche Rolle (vgl. Nuč 2006:286-291).

### Auflage

Die Auflage wird auch beim bibliographischen Verweis Fließtext mit einer hochgestellten Zahl gekennzeichnet.

#### Beispiel

(vgl. WHO 2000<sup>4</sup>)

### Bezugnahme auf mehrere Verfasser\*innen

Wenn Publikationen **mehr als zwei** Autor\*innen oder Herausgeber\*innen anführen, besteht im Fließtext die Möglichkeit, nach dem ersten Nachnamen die Angabe „et al.“<sup>14</sup> zu verwenden.

#### Beispiel

Dabei stehen Translate „in einem Spannungsverhältnis verschiedener Interessen, die in einer Gesellschaft herrschen“ (Kadrić et al. 2007<sup>2</sup>:21).

- Nota bene: In der Bibliographie sind aber alle Namen anzuführen.

<sup>14</sup> (Abk.) (lat.) *et alii* (m.), *et aliae* (f.) oder *et alia* (n.) > (dt.) z. B. ‚und andere‘.

## Platzierung des bibliographischen Klammersausdrucks im Fließtext

Autor\*innen bzw. Klammersausdruck können bei der Deklaration von Aussagen der jeweiligen Aussage entweder voran- oder nachgestellt werden. Im Falle, dass der Klammersausdruck dem Namen unmittelbar nachgestellt wird, entfällt die Abkürzung *vgl.*

### Beispiel

Venuti (2008:21) sieht in einer translatorischen Nivellierung von Differenzen nicht nur eine Maskierung konkurrierender Realitätssichten und Ausdrucksmöglichkeiten sondern vor allem auch einen Verlust translatorischen Handlungspotentials („loss of action“), indem sich Translatorinnen dem hegemonialen Standard, z. B. in Form von transparenten Übersetzungen, unterwerfen.

*oder:*

Die translatorische Nivellierung von Differenzen stellt nicht nur eine Maskierung konkurrierender Realitätssichten und Ausdrucksmöglichkeiten dar, sondern ist vor allem auch mit einem Verlust translatorischen Handlungspotentials („loss of action“) verbunden, indem sich Translator\*innen dem hegemonialen Standard - z. B. in Form von transparenten Übersetzungen – unterwerfen (vgl. Venuti 2008:21).

Werden innerhalb eines Absatzes Stimuli unterschiedlicher Herkunft zusammengeführt, so ist jede Aussage einzeln zu deklarieren.

### Beispiel

Die Skopos-Theorie (vgl. Reiß & Vermeer 1984) ist ein dominantes Konstrukt im translativwissenschaftlichen Diskurs. Im Rahmen einer De/konstruktion ließe sich nun ganz beiläufig einmal nach dem „Skopos des Skopos“ (Prunč 2007:152), d. h., nach dem Zweck dieses Konstrukts fragen, wobei sich an diese Frage unmittelbar weitere Fragestellungen – Wessen Interesse?, Wessen Nutzen? – anschließen lassen. Auch die Frage nach dem „Scopus des Skopos“ (Dizdar 2006:305) stellt in gewisser Weise eine Unterminierung dieses Konstrukts dar.

Wenn sich ein ganzer Absatz nur auf eine konkrete Textpassage des zitierten Werkes bezieht, genügt auch ein einziger Klammersausdruck zur Deklaration. Bezieht sich die Argumentation jedoch auf zwei unterschiedliche Herkunftstextpassagen des zitierten Werkes, ist der Klammersausdruck mit neuer Seitenspezifizierung zu wiederholen. Die Verwendung von deiktischen Verweisen, wie z. B. *a. a. O.* oder *ebd.*, ist im Hinblick auf die Lesefreundlichkeit nicht zu empfehlen.

### Beispiel

„Jenseits der Sprache gibt es keine Wahrheit.“ (Prunč 2007:269) Wenn sich der Signifikant jedoch nicht auf ein Signifikat beziehen kann, ist auch ein Translationsverständnis, das auf die Formulierung eines Bezeichneten durch ein anderssprachliches Bezeichnendes abzielt, nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Bedeutung dieser sich aufeinander beziehenden Zeichen, Wörter oder Texte ist dynamisch. Sie ändert sich je nach Anforderung, Kontext oder Blickwinkel. Aus diesem Grund versteht Prunč (2007:253) De/konstruktion als ein „permanentes Übersetzen“, ein „ständiges In-Beziehung-Setzen des Erkannten oder Gesagten zu anderen Sinngefügen und [damit einhergehend] die Produktion von neuem Sinn.“

## 4. STIL: REGISTER, KONVENTION, STRATEGIE

Im dominanten deutschsprachigen Wissenschaftsdiskurs gehört Depersonalisierung (immer noch) zum *guten Stil*: Passivierungen bei Agensverschleierung oder -tilgung, Nominalstil, hoher Abstraktionsgrad, Konditionalformen, Vermeidung von verstärkenden Adverbien/Superlativa, explizit emotionalen Werturteilen und bestimmten Modalverben (Stichwort: muss!), etc. Mit dieser Form des Sprachstils lassen sich die diskursiven Strategien der (oberflächlichen) Neutralität & Objektivität verknüpfen. Eine Herausforderung wissenschaftlichen Schreibens besteht darin, mit diesem besonderen Stil vertraut zu werden, bzw. sich diesen auch aktiv anzueignen. Als einer der ersten Übungsschritte empfiehlt es sich [Es sich? Ich Euch!] bei der eigenständigen Formulierung nach unterschiedlichen Darstellungsformen und Ausdrucksmöglichkeiten zu suchen (wiederholte Paraphrasierungen) und diese hinsichtlich ihrer diskursiven Funktionalität – situativ-kontextuelle Bedeutungspotentiale & Wirkungsspektren – zu (re)evaluieren.

### Beispiel

*inadäquat*: Şebnem Bahadır geht in ihrem aktuellen ausgezeichneten Buch<sup>15</sup> ‚Dolmetschinszenierungen: Kulturen, Identitäten, Akteure‘ genau auf diese Problematik ein [...]

*funktionsgerecht*: Bahadır (2010:23) verweist in diesem Kontext direkt auf [...]

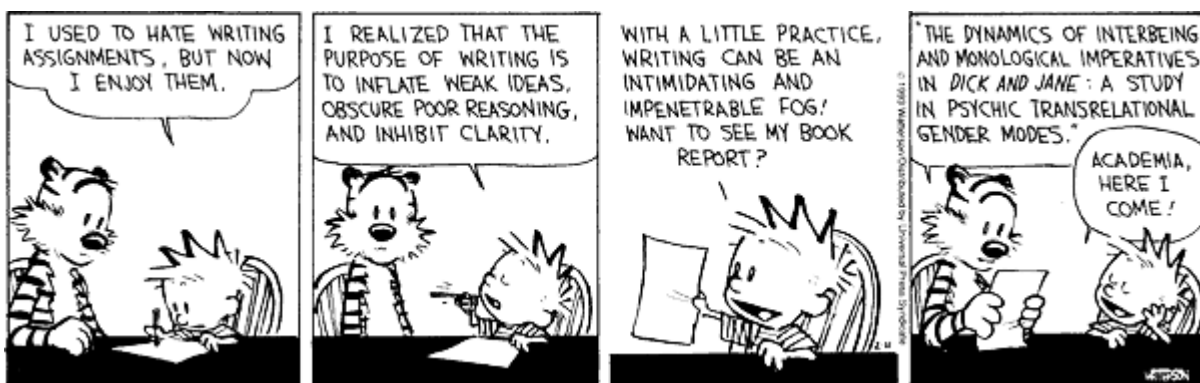


Abb. 7: © Bill Watterson (Universal Press Syndicate): <http://www.gocomics.com/calvinandhobbes/1993/02/11/>, Stand: 01.04.2010

### Die Funktion des ‚wir‘ im wissenschaftlichen Diskurs

Uns - *wem?* - ist bekannt, dass das selbstreferentielle Personalpronomen ‚*wir*‘ unterschiedliche diskursive Funktionen erfüllen kann: inklusives/exklusives *wir* (oder Null-Repräsentanz von Autor\*innen): *wir-Ihr-sie*, *wir* (allein), *man*, *du* (als *wir*)<sup>16</sup>, etc. *Wir* sollten im Umgang mit dem ‚*wir*‘ vorsichtig sein. Es weder kategorisch ein- noch ausschließen. Die Funktionalität des ‚*wir*‘ hängt im Sinne der Pragmatik von den Intentionen der Autor\*innen und dessen einheitlicher Verwendung im produzierten Text ab (Register). Die Publikationen mancher wissenschaftlicher Autor\*innen sind deshalb gut lesbar und ansprechend (im wörtlichen Sinn), da sie nicht ein auktorial-reflexives, sondern ein adressat\*innen-inklusive ‚*wir*‘ verwenden und somit einladen, die dargestellte Argumentation gemeinsam zu durchdenken. Ein solcher adressat\*innen-inklusive Umgang mit dem ‚*wir*‘ setzt jedoch Erfahrung im Umgang mit wissenschaftlichen Texten und auch ein gewisses Maß an Autorität voraus.

<sup>15</sup> ‚Buch‘ wäre wohl durch ‚Publikation‘ zu ersetzen.

<sup>16</sup> z. B. allgemein „*you should*“ im Sinne von „*we should*“; oder im Patient\*innengespräch: „Wie geht’s *uns* denn?“ - im Sinne von „*dir*“, „*Ihnen*“ [...].



## 5. ETHIK: PERSONEN, GRUPPEN, KATEGORIEN

*Indem wir vom Fremdenbass sprechen, anstatt vom Hass gegen Menschen, weichen wir bereits aus. Die Bezeichnung 'Fremdenbass' verlegt schon seine Ursache in etwas Äußerliches: weniger 'Fremde', weniger Hass.“*

*[nach Arno Gruen]*

Bei der Darstellung, Bezeichnung und Kategorisierung von Personen und Gruppen (gesellschaftliche Akteur\*innen, bzw. von diskursiven Äußerungen betroffene oder aus dem diskursiven Feld ausgeblendete/getilgte Personen und Gruppen) und bei deren Verortung in konkreten Kontexten ist es im Rahmen wissenschaftlicher Arbeit wichtig, zu reflektieren, welche *deno- und konnotativen Bedeutungsproduktionspektren* mit den von uns gewählten terminologischen Entscheidungen und textuellen Darstellungsformen aufgerufen (aktiviert) werden.

### Beispiele

Asylant\*in ≠ Asylwerber\*in ≠ Asylsuchende\*r, ≠ Schutzsuchende\*r,<sup>17</sup> etc.

Südländer\*innen ≠ Personen im Mittelmeerraum ≠ Menschen im Mittelmeerraum, etc.

USA ≠ US-amerikanische Regierung ≠ US-amerikanisches Verteidigungsministerium, etc.

Blauhelm ≠ Friedenssoldat [*Oxymoron!*] ≠ Peace Keeper [*Piece Keeper!*], etc.

Heim ≠ Quartier ≠ Pension ≠ Zentrum ≠ Unterkunft, etc.

jmd. wo unterbringen ≠ Unterkunft nehmen ≠ sich wo niederlassen ≠ wo wohnen, etc.

Migrant\*innen zweiter Generation: Migrant\*innen ohne Migration?, etc.



Abb. 8: Critical Literacy: The Audience (Quelle/Urheber\*in unbekannt.)

### Randung und Differenz : Wir und die Anderen

<sup>17</sup> ... by the way: Flüchtling – was indiziert -ling? z. B. Häftling, Jüngling ... Flüchtling <?> survivor.

Die Benennung und Klassifizierung *des Anderen* ist eine bedeutende diskursive Strategie zur Etablierung, Absicherung oder Erweiterung einer dominanten Position. Ernennungen (Einsetzungen) oder Degradierungen (Absetzungen) gehören zu jenen Strategien, die – abgesehen vom aktuellen Ereignis oder der Reproduktion der Benennung – langfristig auf die diskursiven Strukturen wirken, da sie auch in Form einer Erwartung vorgeben, wie sich *die Anderen* ihrer sozialen Natur gemäß in Zukunft zu verhalten haben. Diskurse der Differenz unterscheiden dabei zwischen dem *uns* und einer anderen Gruppe durch Selektion bestimmter Merkmale, die einer anderen Gruppe zugeschrieben werden und die in irgendeinem Sinn für die Grenzziehung bedeutungsvoll sind. In quasi-vorurteilsfreier Weise (Stichwort *aber*) wird eine *Ingroup* (bzw. *Outgroup*) konstituiert, wobei es zu einer expliziten, impliziten oder latenten Selbstzuschreibung positiver Eigenschaften kommt und die Einhaltung eines Normenrespekts – wie im Fall der *Political Correctness* –, d. h. allgemeiner Normen zur Erklärung der Abgrenzung, eingefordert wird. Die Gruppierung *der Anderen* erfolgt durch Ausschluss und Disqualifikation, wobei legitimierte Diskursformationen den exkludierten Diskursformationen gegenübergestellt werden.



Abb. 9: © Hergé/Moulinsart S.A. 2006. *Tintin au Congo* (p. 28).

- Tintin: *Nous allons commencer, si vous le voulez bien, par quelques additions. Qui peut me dire combien font deux plus deux? [...] Personne? [...] Voyons, deux plus deux? [...] Deux plus deux égalent? [...]*
- Milou: *Tintin, il y en a deux qui bavardent, là-bas [...]*

## Heteronormativität der Kategorienbildung

Durch heteronorme Kategorienbildungen wird häufig implizit Abwertung suggeriert.

### Beispiele

*Lake Eyasi (Nordtanzania): „Buschmänner“ <> Mühlviertel (Nordösterreich) „Hügel Männer“<sup>18</sup>. „Im Unterschied zu den deutschen [STAAT!] besteht bei den afrikanischen [KONTINENT!] ...“ „Autor\*innen aus ehemaligen Kolonialgebieten“ (Europa: polit. Entitäten <> Afrika: Gebiete) „außereuropäische Sprachen“ (The best and the rest!)*

Die Sichtweise auf *die Anderen* - beispielsweise auf aus afrikanischen Ländern stammende oder dort lebende Personen und Gruppen - ist eine aus der hegemonialen Vogelperspektive (der koloniale Blick *revisited*). So finden wir in der dominanten afrikawissenschaftlichen Literatur „*hinterland people*“ oder „*inland people [making] contact with the outside world*“. Personen und Gruppen werden *analphabetisiert*<sup>19</sup>, indem sie als „*pre-literate*“ definiert – eine irrelevante,

<sup>18</sup> Von *Busch-* und *Hügel*frauen einmal ganz abgesehen [...].

<sup>19</sup> Nota bene: Die Erfindung der sozialen Kategorie des Analphabetismus (wie auch z. B. der Arbeitslosigkeit) sind Konstrukte der westeuropäischen Sozial- und Kulturwissenschaften.

aber zugleich abwertende Kategorie – und deren Historiographie als „*eclectic, mutable and unsystematic*“ bezeichnet werden. Durch solche diskursiven Strategien suchen Wissenschaftler\*innen Legitimation für die ihnen eigene Systematik wissenschaftlicher Arbeit. Andernorts können wir vielleicht lesen, dass klassische Dichtung des 19. Jahrhunderts – z. B. in Kiswahili – Ähnlichkeit mit dem Mittelhochdeutschen oder Altenglischen habe. So werfen Wissenschaftler\*innen durch Implikation imaginäre Zeitmaschinen an – gleich jenen in der bekannten italienischen Zeichentrickserie *Il Signor Rossi cerca la felicità* –, und katapultieren sowohl Dichter\*innen als auch Dichtung diskursiv um mehr als ein halbes Jahrtausend zurück [...]. *Für uns gilt somit: Wachsamkeit & Sensibilität (Kritisches Sprachbewusstsein).*

## Persons & Groups - Identities

The concept of identity of any socio-cultural community is never neutral. Identity is given a different substance by different interest groups and assumes a different form under different circumstances. The concept of identity that defines '*the self*' and '*the other*', '*the we*' and '*the they*', is rooted in the politico-economic situation of its time and place. It is a process by which power and status are negotiated, disinheritance and oppression legitimized, and liberation struggles waged. Discourse on identity, therefore, is revolving around a struggle of dominance.

The definition of *identity* depends on factors such as:

- who we talk to/who asks: relation [close/far, familiar/unfamiliar with background], [...];
- our friends, our neighbours, our teacher, a politician, strangers, [...];
- the time/place where it is given: current/past location [relation], [...];
- institution/setting: family, school, work, state, mass media, book [...];
- socio-cultural factors: Hammerfest, Christchurch, Conakry, Tokyo, Bogotá [...];
- the socio-economic or/and political situation: now/then, incl./excl., horiz./vertical [...];
- trends: co-operation/conflict, boom/recession, liberties/restrictions [...];
- [...];



Abb. 10: Gemeinsam & Zusammen [...] (Quelle/Urheber\*in unbekannt.)

## [...] ANSTELLE EINES EPILOGS

Momo war ein kleines Mädchen, das in der Ruine eines alten Amphitheaters am Stadtrand lebte und auf besondere Weise zuhören konnte. Sie hatte zwei allerbeste Freunde, die beide jeden Tag zu ihr kamen und alles mit ihr teilten, was sie hatten. Der eine – er war jung – hieß Gigi Fremdenführer, der andere – er war alt – Beppo Straßenkehrer. Der alte hatte in Wirklichkeit wohl einen anderen Nachnamen, aber da er von Beruf Straßenkehrer war und alle ihn deshalb so nannten, nannte er sich selbst auch so. Wenn er die Straßen kehrte, kamen ihm oft große Gedanken; und nach der Arbeit, wenn er bei Momo saß, erklärte er ihr diese:

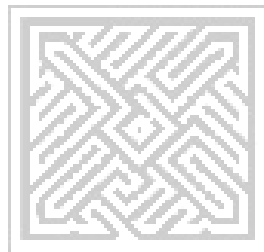
*„Siehst du, Momo“, sagte er [...], „es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man.“*

*Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: „Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedesmal, wenn man aufblickt, sieht man, daß es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluß ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.“*

*Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muß nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“*

*Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: „Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.“*

*Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: „Auf einmal merkt man, daß man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.“ Er nickte vor sich hin und sagte abschließend: „Das ist wichtig.“ (Michael Ende<sup>20</sup>)*



<sup>20</sup> Ende, Michael. 1973. *Momo. Oder: Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte*. Wien: Gustav Swoboda & Bruder, 36f.